

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 18 (1928)

Heft: 47

Artikel: Campione

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-648361>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

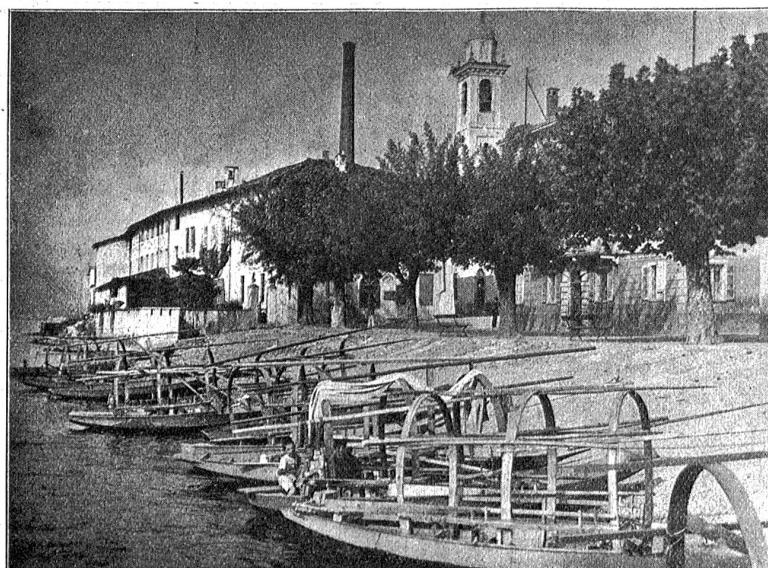
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Campione: Am Quai, im Hintergrund die Dorfkirche und die Porzellanfabrik, hinter letzterer das Casino.

früher, und sein Haar war nun so weiß wie das des greisen Salomo auf dem Bilde, und auch die dichten Brauen waren wie Schnee. Davon kam es wohl, daß sein scharfes Gesicht heiterer und freundlicher schien als vordem, oder vielleicht auch von des kleinen Knaben lebhaftem Geplauder, der aufrecht, mit ungeduldigen Schritten an des Vaters Hand ging. Sein Gesichtlein war ernst und klug, wie es zu dem feierlichen Namen Hieronymus paßte, aber die Baden von Landluft gerötet, und es war lustig zu sehen, daß die ährenblonde Mähne über der jungen Stirn denselben eigensinnigen Wirbel formte wie die ungeliebte weiße des Vaters.

Im Angesicht des Bildes stand Herrn Thürings ziel sicherer Gang; doch während der ganzen Weile, da er dieses angelegenheitlich betrachtete, war nichts Absonderliches von seinem Gesicht zu lesen. Nur auf des Söhnchens Frage, was man denn da Kurlisches sehe, hatte er die vernehmliche, auch anderen hörbare Antwort: „Was Torheit von Torheit torrecht zu sagen weiß!“ Seinen Weg jedoch setzte er nimmer fort, sondern wandte sich, den Kleinen fester an der Hand fassend, in entgegengesetzter Richtung der Leutkirche zu. Vor Martin Rüngs herrlichem Portal, das mit dem Ueberreichtum seiner Gestalten, mit heiteren Farben und kostlicher Vergoldung in der Sonne prangte, blieb er geraume Zeit stehen, dem Fragenschwall des Kindes freudig standhaltend. Dann verschwanden sie im Innern des großartigen, strahlend neuen Vincenzmünsters.

Später sah man die beiden auf dem Kirchhof hinter dem Münster. Lange und andächtig verweilten sie dort am selben Grabe, der Kleine seinem Vater innig angeschmiegt, und es war ein ehrfürchtiges Bild, wie die beiden ungleichen Beter zwischen den stillen Kreuzen standen und der leichte Herbstwind gleichermaßen in Silber und Gold der frei wehenden Haare spielte. Es war aber nicht der Stadtschreiberin Grab, daran sie beteten, sondern es lag in der morgendlichen Ecke des Kirchhofes, dort, wo die Weißen Schwestern sich begraben ließen.

Dieses aber war das letztemal, daß die Berner ihren Doktor Thüring bei sich sahen. Wenige Monate nach jenem Oktobernachmittag kam vom Rat zu Brugg ein schneller

Bote in schwarzer Tracht und überbrachte dem Rat von Bern feierlich die Botschaft vom Tode des Altstadtschreibers und Ratsherrn, des gnädigen Herrn Doktor Thüring Frider. Am Sonntag nach Palmarum sei er rasch und kind aus dem Leben gegangen, und er habe seinen mehr als neunzig Jahren zum Trutz sich guter Kräfte gefreut bis zur letzten kurzen Krankheit und sei bei heiterer Vernunft geblieben bis zuletzt.

— Ende —

Campione.

Campione, das italienische Dorf am Luganersee, das ganz von Schweizergebiet umschlossen ist, hat durch die unglückselige Affäre Rossi Berühmtheit erlangt. Es sei nur kurz in Erinnerung gerufen, daß der Antifascist Rossi sich in Lugano aufhielt und nach Campione gelockt wurde, wo ihn die italienischen Carabinieri verhafteten und später im ordentlichen Kursschiff nach Porto Ceresio transportierten. Die diplomatische Erledigung der Angelegenheit ist nunmehr abgeschlossen.

Vom Quai von Lugano sieht man prächtig nach Campione hinüber, das sich mit seinen bunt bemalten Häusern recht behäbig und stattlich ausnimmt. In etwas mehr als einer Viertelstunde fährt man mit dem Schiff hinüber. An der Schiffslände stehen in voller Uniform die vier Carabinieri, die wenig und nichts zu tun haben. Sie sind aber die Repräsentanten des Königreichs. Man ist höchst erstaunt, beim Aussteigen weder nach Pak noch nach verzollbaren Waren gefragt zu werden. Nicht einmal nach Sigari und Tabacci, auf welche die italienischen Zöllner doch scharf sind, erkundigen sich die Carabinieri. Denn Campione ist, was bei solchen Enklaven gang und gäbe ist, für die Schweiz Zollfreiland. Mehr als das: Die Campionesen bezahlen nicht schweizerischen, sondern italienischen Zoll. Nicht italienisches Geld ist im Umlauf, sondern der Schweizerfranken.

Warum ist dieses Dorf italienisch und nicht schweizerisch? Die Geschichte gibt Auskunft. Die unverständliche politische Zugehörigkeit ist aus der früheren kirchlichen Zugehörigkeit entstanden. Zur Regierungszeit Karls des Großen wurde Campione dem Kloster von San Ambrogio zu Mailand zu Lehen gegeben. Die höhere Gerichtsbarkeit verblieb allerdings dem kaiserlichen Kommissär, der in Lugano seinen Sitz hatte. Die Herrschaft der Mönche blieb während Jahrhunderten bestehen, bis die französische Revolution das Mailänder Kloster aufhob. Vor 1798 gehörte es immerhin zum tessinischen Untertanenland. Die Campionesen mußten $1\frac{1}{2}$ Mann im Kriegsfalle ins schweizerische Heer senden, respektive die Kosten dafür übernehmen.

Nach der Revolution wurde der Ort zur Cisalpinischen Republik geschlagen, kam kirchlich zu San Mamette, einem italienischen Dorf am Seebusen von Porlezza, politisch zum Departement Lario mit der Hauptstadt Como. In Campione wurde 1798 der mißglückte Putsch auf Lugano vorbereitet, um Stadt und Landschaft der Eidgenossenschaft zu entreißen. Man erinnert sich des Ausgangs: Der Putsch wurde rasch niedergeschlagen, weil die Tessiner „Liberi e Svizzeri“ bleiben wollten. Das Luganese Unabhängigkeitsdenkmal erinnert daran. An dem Wiener Kongress von 1815 fehlte es nicht an Anstrengungen, Campione der Schweiz zuteilen, doch hatten sie keinen Erfolg. Wie die übrige Lombardie kam Campione an Österreich zurück. In den vierzig Jahren des letzten Jahrhunderts machte man den Versuch, von Österreich fortzukommen und sich der Schweiz anzuschließen. Die Bestrebungen hatten keinen Erfolg. Im Jahre 1859 kam Campione dann an das Regno Italien. Die Campionesen haben sich damit abgefunden, trotzdem

sie im Verkehr mit ihrem Vaterlande arg behindert sind. 1886 wurde in der Nähe der Kirche Madonna dell'Annunziata eine Falschmünzerbande verhaftet. Schon damals machte die eigenartige Lage des Dorfes von sich zu reden, drängte alles nach einer befriedigenden Regelung der Fragen wirtschaftlicher, juristischer und militärischer Art. Während des Weltkrieges war die Versorgung von Campione mit Lebensmitteln sehr schwierig, da der Ort für das Regno, wie angedeutet, Zollausland ist. Eine Mailänder Zeitung machte damals den Vorschlag, mit der Schweiz über die Abtretung von Campione zu verhandeln und dafür ein günstiger gelegenes Dorf zu Italien zu schlagen. Die Campionesen wollten aber hievon nichts wissen, ebensowenig hätte sich ein Tessiner Dorf bereit finden lassen, italienisch zu werden.

Gegen Kriegsende machte Campione unangenehm von sich zu reden. Die eigenartige Lage sollte durch die Errichtung einer Spielhölle à la Monte Carlo ausgenützt werden. Es wurde ein mächtiges Casino gebaut. Die Kurgäste von Lugano fuhren am Abend mit dem Auto nach Campione und verloren da ihre schönen Fünffrankensteinstücke. Hauptsächlich brave Deutschschweizer sollen die Gelegenheit benutzt haben. Es heißt, man habe mehr Schweizerdeutsch sprechen hören als andere Sprachen zusammengenommen. Man war aber in der Schweiz nicht gesonnen, diese Umgehung des schweizerischen Spielbankenverbots zu dulden. Man beschwerte sich in Rom und Mussolini schloss die Spielhölle kurzerhand. Seither ist sie verlassen. Man weiß noch nicht, was man mit dem Casino machen könnte, denn Fremdenverkehr hat Campione keinen. Die Campionesen waren indes von der schweizerischen Einmischung keineswegs erbaut. Sie wollten dem Regno den Gehorsam künden und eine Republik Campione gründen, immerhin sich unter italienisches Protektorat stellen und durch die Gemeindebürger italienischen Heeresdienst leisten lassen. In Italien fand man an diesem Vorhaben durchaus keinen Geschmack. Als der Bürgermeister Bezzola, den Entwurf eines tessinischen Advoleten für einen Freistaat Campione im Sac, sich zu Besprechungen nach Italien begeben wollte, wurde er in Porto Ceresio verhaftet, sein wertvolles Dokument konfisziert und der Träger hierauf zurückspediert. Das ganze hatte aber ein Nachspiel: Der Gemeinderat von Campione kam wegen Aufruhr vor den Richter.

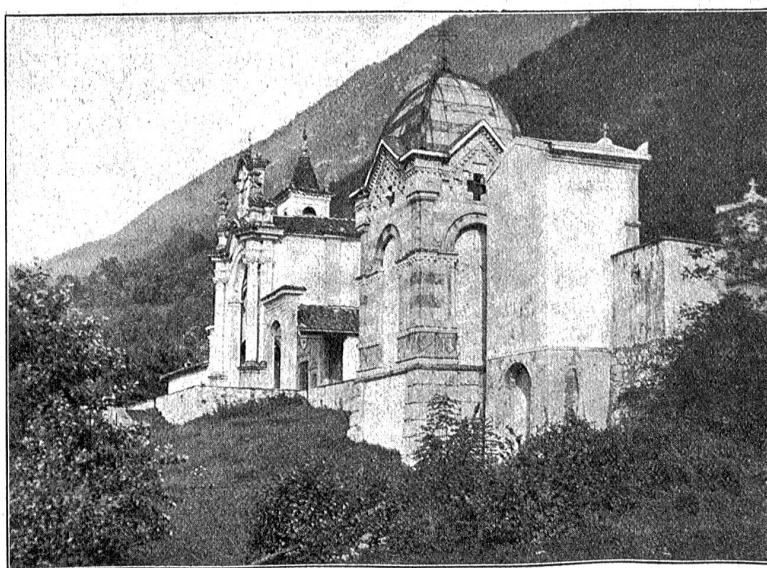


Campione: Das italienische Soldatendenkmal am Quai, das die Namen von 15 im Weltkriege gefallenen Campionesen trägt.

An Sehenswürdigkeiten bietet Campione dem Besucher herzlich wenig. Am Seequai erhebt sich ein Soldatendenkmal, das an die 15 Männer erinnert, die im Weltkrieg für Italien geblutet haben, ein Hauptmann, ein Korporal und 13 Soldaten. Der kräftige Soldat ist eben im Begriff, eine Handgranate Richtung See zu werfen. Wie in allen anderen Seedorfern sind die Gassen eng, winklig, durchaus nicht reizlos. Am Kirchlein San Pietro erinnert eine Inschrift daran, daß der Patron Jacobus de Sancto daselbe im Jahre 1327 habe errichten lassen. In der Pfarrkirche mahnen einige Marmorreliefs an die Bedeutung Campiones als Heimatort berühmter Künstler. Von hier stammte Bonino da Campione, der das prächtige und berühmte Mausoleum des 1375 verstorbenen Can Signorio della Scala in Verona geschaffen hat. Von Marco da Campione haben wir den Plan für den Mailänder Dom. Er befohlte auch eine Zeitlang die Bauleitung. Ihm folgte 1388 Giacomo da Campione. Matteo da Campione baute den Dom von Monza. Am See unten ist eine Porzellansfabrik, die gegenwärtig geschlossen ist, aber brauchbare Sachen liefern soll.

Hart an der Schweizergrenze, dort wo die avisierten Carabinieri Rossi verhafteten, ist die Kirche der Madonna dell'Annunziata, im Volke nur Madonna dei Ghirlsi geheißen. Sie stammt aus der Barockzeit, erhebt sich auf einem Plateau. Vom See her führt eine vierfache Rampe von doppelten Freitreppen hinauf. Dazwischen öffnen sich zwei Grotten, durch welche früher eine Quelle rauschte. Die Front sieht einem Triumphbogen gleich. Ein Rundbogen nimmt Höhe und Breite ein, von korinthischen Säulen flankiert. Zur Seite öffnen sich die Pfeilerhallen, die die Langseiten des Schiffes begleiten. Stukaturen und pomphafte Fresken des Cavalier Isidore Bianchi von Campione schmücken die Wände. Ihre Entstehung dürfte aus der Grenzsiede des 14. und 15. Jahrhunderts zu datieren sein. Einzig Erscheinungen, besonders die Baulichkeiten, erwecken die Erinnerung an Fresken der alten Florentiner Schule. Was aber am meisten überrascht, ist die Behandlung der Gewänder. Der Reichtum an Motiven ist ein unerschöpflicher, ihre Spezialisierung ist bis auf die kleinsten Erhebungen und Flächen durchgeführt und dennoch die Übersichtlichkeit des Werkes und die Unterordnung der Einzelheiten unter ein Gefüge von großartigen Massen gewahrt.

i. o.



Campione: Die prächtige Kirche von Madonna dell'Annunziata, eine der schönsten am Lagonersee, in reichem Barockstil erstellt.